wir heute als Fundament der modernen Physik betrachten. Dieser Wandel spiegelt sich natürlich auch in der Entwicklung der Lehrbücher wider, dem Gegenstand der vorliegenden Monographie. Im Mittelpunkt stehen Werke für die höheren Schulen und die Grundveranstaltungen der Universitäten, wobei die Diskussion weitgehend auf den deutschen Sprachraum beschränkt bleibt.

Lind ist es gelungen, einen interessanten Streifzug durch 150 Jahre Didaktikgeschichte der Physik zu unternehmen. Dabei geht es ihm nicht etwa um die detaillierte Behandlung langweiliger Lehrpläne oder Reformbemühungen preussischer Politiker, sondern um die Ebene, «auf der die Vermittlung der Ideen und Anforderungen in die pädagogische Wirklichkeit stattfindet.»

Claus Kiefer

Karl Kuhn, *Medizinhistorische Institutionen und Publikationen 1991*. Die Medizin als Geisteswissenschaft ... Fortsetzung zu «80 Jahre Institute für Geschichte der Medizin ... in Deutschland, Österreich und der Schweiz». Band 6. Blieskastel, im Selbstverlag des Verfassers, [1992?]. 203 S. Illustr. DM 40,–.

Mit Enthusiasmus und Fleiss zusammengetragen, informiert die (fotokopierte) Broschüre über Aktivitäten, Veröffentlichungen und Personalbestand der Medizinhistorischen Institutionen innerhalb und ausserhalb der Universitäten des deutschsprachigen Raumes im Jahre 1991. Die Angaben, die wiederum auf den Jahresberichten der Institute und auf Umfragen und Nachforschungen des Autors beruhen, sind naturgemäss nur bedingt vergleichbar, wie E. H. Ackerknecht bei der Besprechung von Band 1 (Gesnerus 44, 1987, 311 f.) treffend bemerkte; seine damalige Feststellung: «Si on n'a pas ce qu'on aime, il faut bien aimer ce qu'on a!» mag auch für den vorliegenden Band gelten. Immerhin würde man sich als Käufer des Buches – bei aller Hochschätzung von Einmannarbeit – wünschen, dass dem Autor beim Bibliographieren, Tippen und Korrekturlesen sowie beim Druck bzw. bei der Vervielfältigung tüchtige Fachkräfte behilflich gewesen wären.

Urs Boschung

Catrien Santing, *Geneeskunde en humanisme: een intellectuele biografie van Theodoricus Ulsenius (c. 1460–1508)*. Rotterdam, Erasmus, 1992. 1 Bl., 312 S. Ill. (Nieuwe Nederlandse Bijdragen tot de Geschiedenis der Geneeskunde en der Natuurwetenschappen, Nr. 42; Pantaleon Reeks, Nr. 5). Hfl. 79.50. ISBN 90-5235-034-5.

Es gibt zu jeder Zeit bekannte Ärzte, die im Schatten der Medizin- und Kulturgeschichte stehen geblieben sind. Sie werden nur als Begleiterscheinungen, nicht als bezeichnende Vertreter ihrer Zeit betrachtet.

Theodericus Ulsenius (Dirk van Ulsen, 1460–1508), ein Niederrheinischer Arzt, gehört zu dieser Kategorie. Die Autorin Catrien Santing gibt in ihrer Dissertation eine sogenannte intellektuelle Biographie von Ulsenius; eine Untersuchung der kollektiven Lebenswelt in einem gewissen Kreis in Neurenberg um etwa 1500. Diese von Lucien Febure als *«outillage mental»* eingeführte Methode erfordert genaue Untersuchungen nach augenscheinlich wenig bedeutenden Figuren wie Ulsenius.

Ulsenius versuchte die Medizin zu integrieren in die neue humanistische Wissenschaft, damit die Medizin als eine vollständige Disziplin akzeptiert werden könnte. Er war dabei vom klassischen Altertum inspiriert, er hatte Interesse an der Astrologie, der neuplatonischen Philosophie und der Naturphilosophie. Obwohl er religiös war, bildete die Religion nicht die eigentliche Quelle der Inspiration für sein Weltbild. Er versuchte als selbständiger Denker, Arzt und Dichter zu leben. Als Arzt war er Zeuge der Syphilis-Epidemie am Ende des 15. Jahrhunderts. Sein Gedicht *Vaticinium in epidemicam scabien* hat am meisten die Aufmerksamkeit der Medizinhistoriker auf sich gezogen, weil ein Holzschnitt von Albrecht Dürer, von einem Syphilitiker unter dem Zodiac zentral, darin steht.

Mit Blick auf seine Arbeit und auf die intellektuellen Kreise, denen er in Neurenberg angehörte, kommt die Autorin zur Folgerung, dass der frühe Humanismus in den Niederlanden und Deutschland von kleinen Avantgarde befreundeter Intellektueller getragen wurde. Dieser frühe Humanismus war nicht im traditionellen Bild des christlichen Humanismus: er hatte eine viel weitere Aussicht auf die Kultur der Zeit. Die Verwandtschaft der Werke Ulsenius' und seines Kreises mit dem Werk der italienischen Humanisten, vor allen Marsilio Ficino, ist bemerkenswert.

Die Autorin hat mit einer derartigen Methode vieles nicht einfach zu verstehende Quellenmaterial auf klare Weise zusammengebracht und bearbeitet. Das Buch wird den an der deutschen frühen Renaissance Interessierten besonders empfohlen.

Antonie M. Luyendijk-Elshout

Antoinette Emch-Dériaz, *Tissot, physician of the Enlightenment*. Bern [etc.], Peter Lang, 1992. IX, 339 S. (American University Studies, Series IX History, vol. 126). SFr. 71.60; \$ 55.–. ISBN 0-8204-1819-6.